

Filmtexte

KINDER DER WELT 30

Können sie vergessen -
werden sie verzeihen?

Autor:

Gordian Troeller

c geschützt

CONFilm
POB 106545
D - 28065 Bremen

KINDER DER WELT
Können sie vergessen - werden sie verzeihen?
GORDIAN TROELLER
berichtet aus Südafrika

- Tanz
 Terasse
 Tanz
 Schule Gebet
 Gesang
 Gebet
 Fahrten
- So versuchen Straßenkinder in Kapstadt etwas Geld zu verdienen. Sie tanzen vor einer Kaffeeterrasse, auf der fast ausschließlich Weiße sitzen - im Zentrum der Stadt.
- Der Tanz erinnert an den Beginn der Kolonialzeit. Deutsche Siedler brachten ihn ihren schwarzen Arbeitern bei, weil sie deren Tänze anstößig fanden. Etwas von ihm hat überdauert - ein Abklatsch bayrischer Folklore.
- Weiße Überheblichkeit - die Wurzel der Apartheid.
- Um schon den Kindern beizubringen, daß die Herrschaft der Weißen von Gott gewollt sei, führten sie die christliche Erziehung ein. Sie wurde allen Schüler verordnet, zugleich aber jegliche Vermischung der Sprachen, Religionen und Rassen verurteilt.
- Noch heute ist an allen staatlichen Schulen die christliche Lehre Pflichtfach - auch für Moslems, Hindus, Animisten und andere.
- Beim Gebet sollen die Augen geschlossen bleiben. Eine Szene, die an die Worte des Erzbischofs Tutu erinnert. Er sagte: "Als der Weiße Mann hierher kam, brachte er die Bibel, und wir hatten das Land. Dann sagte er: Laßt uns die Augen zum Gebet schließen. Als wir später unsere Augen öffneten, hatten wir die Bibel, und er hatte das Land."
- Die Trennung der Wohngebiete war das sichtbarste Zeichen der Apartheid. Solche Stadteile waren für die Weißen reserviert. Daß die Schwarzen ihnen zu dienen hatten, leiteten sie aus der Bibel ab. Im neunten Kapitel der Genesis heißt es, Noah habe sich betrunken

und sei nackt eingeschlafen. Sein jüngster Sohn Cham habe ihn so gesehen. Er habe ihn und seine Nachkommen deshalb verflucht und dazu verdammt, die Sklaven der Nachfahren seiner beiden anderen Söhne zu sein. Die Buren behaupten, von diesen beiden abzustammen, während der Frevler Cham der Urvater der Schwarzen sei. - 1948 wurde diese Rassendiskriminierung in nicht weniger als 2000 Gesetzen und Erlassen genauestens geregelt.

Mischlinge

In solchen Stadtvierteln durften sich - wenn auch getrennt von den Weißen - die Mischlinge ansiedeln. Sie wurden etwas höher eingestuft, als die Schwarzen, denn schließlich war ja irgendwann mal ein Elternteil weiß. Jedoch: auch Mischehen wurden damals verboten. Weiße durften Mischlinge oder gar Schwarze nicht heiraten.

Townships

Die Schwarzen wurden in solchen Ghettos angesiedelt, Townships genannt. Für ihre Kinder bestand keine Schulpflicht. Schulen für Afrikaner gab es nur dort, wo der Staat es für nötig hielt.

Container

Wo nicht, mußten die Eltern, die ihren Kindern dennoch Lesen und Schreiben beibringen wollten, das selbst in die Hand nehmen. Hier zum Beispiel, in einem Township in der Nähe von Kapstadt. Diese Container sind Klassenräume. Eine Bürgerinitiative hat dies 1987 zustande gebracht. Erst fünf Jahre später erkannte das Erziehungsministerium diese Schule an und übernahm einen Teil der Kosten.

Innen

Das Erziehungssystem war einer der wichtigsten Stützpfeiler der Apartheid. Das Lernziel der 1953 eingeführten Erziehung für Schwarze formulierte der damalige Ministerpräsident, Hendrik Verwoerd, so: "Für den Bantu gibt es in der Gemeinschaft der Europäer keinen Platz oberhalb bestimmter Formen der Arbeit. Daher hat es keinen Sinn, daß er eine Ausbildung erhält, die auf eine Eingliederung in die europäische Gesellschaft abzielt, in die er nicht integriert werden kann."

Entsprechend niedrig ist das Bildungsniveau in den Grundschulen der Schwarzen. Für die Erziehung eines weißen Kindes wird neun Mal mehr Geld ausgegeben, als für die Erziehung eines afrikanischen Kindes. Auch heute noch.

Schulklasse Eine Schulklasse in einem von Weißen bewohnten Stadtteil. Eine Privatschule.
Obwohl das Ende der Apartheid offiziell erst im Februar 1990 eingeführt wurde, hatten private Schulen schon einige Jahre vorher damit begonnen, farbige Kinder aufzunehmen.

Vorschule Das hier ist eine Vorschule in einem Township. Eine Bürgerinitiative hat sie ins Leben gerufen - ohne Zuschüsse vom Staat. Die einzige Betreuerin hat keine pädagogische Ausbildung.

Außen So sieht die Umgebung aus. An diesem Elend wird - nach den ersten freien Wahlen - auch eine schwarze Regierungsmehrheit nichts ändern können. Zwar soll dann ein zentrales Erziehungsministerium dafür sorgen, daß die Kinder aller Bevölkerungsgruppen die gleichen Bildungschancen haben. Wie aber soll das gelingen, wenn jetzt schon Lehrer entlassen und Zuwendungen an Schulen gestrichen werden?

Container Hier zum Beispiel, in der Containerschule, werden 580 Schüler von nur 11 Lehrern unterrichtet. Einigen von ihnen droht jetzt die Entlassung.
Die Strategie der heute noch herrschenden weißen Minderheit ist durchschaubar: Was man politisch gezwungen ist aufzugeben, soll nun im Bildungswesen festgeschrieben werden - die Apartheid. Was sich ändert ist nur der Ansatz - Klasse statt Rasse.

Gesang Seit der Staat die Kosten der Containerschule mitträgt, müssen die Kinder Uniform tragen. Immerhin haben sie Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt. Das Lernziel der 1953 von der Regierung für Schwarze eingeführten Erziehung ist damit erreicht. Dort heißt es: "Der Eingeborene, der die Schule besucht, muß lernen, daß er in

- der Hauptsache der Arbeiter in unserem Land sein muß." -
- Mixt-school Sport in einer früher ausschließlich für Weiße reservierten Schule. Neuerdings werden auch Kinder anderer Hautfarbe aufgenommen. Voraussetzung dafür ist, daß die Mehrheit der weißen Eltern sich einverstanden erklärt. Die aber haben ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein. Unter den Bewerbern werden daher nur solche aufgenommen, die dem Standard der Schule gerecht werden. Kinder aus bürgerlichem Milieu. Im übrigen darf der Anteil nicht-weißer Kinder 49% nicht überschreiten. Ist er höher, wird die Schule nicht mehr als weiße Lehranstalt eingestuft. Die Zuschüsse würden gekürzt und damit auch die Gehälter der Lehrer. So wird die Aufnahme farbiger Kinder in Grenzen gehalten.
- Zuraya Eine Schule für coloured children - für Mischlinge. Die Kinder werden gefragt, ob sie es begrüßen, daß auch Kinder anderer Rassen am Unterricht teilnehmen.
- Die meisten sagen ja. Ein Mädchen jedoch meint, es wäre nicht gut, Weiße aufzunehmen.
- "Warum sagst du das?"
- "Weil die anders sind als wir."
- Ein anderes Mädchen fügt hinzu: "Ja - weil sie den schwarzen Schülern sagen werden: Ihr habt hier nichts zu suchen. Ihr seid schwarz und müßt verschwinden.."
- "Was würdest du den schwarzen Kindern sagen? Denkst Ihr schwarze Kinder sollten auf unsere Schule kommen?"
- "Ja"
- "Glaubt ihr alle, daß die Weißen sagen würden, die Schwarzen sollten verschwinden?"
- "Ja."
- "Warum ist das so?"
- "Sie mögen die Schwarzen nicht".

"Woher wißt ihr, daß sie die Schwarzen nicht mögen?"

"Weil sie gegen sie kämpfen."

"Warum glaubt ihr, bekämpfen die Weißen die Schwarzen?"

"Wegen ihrer Hautfarbe."

"Wißt ihr, daß die Dinge in unserem Land sich ändern werden?"

"Ja"

"Und was wird sich ändern?"

"Wir werden eine neue Fahne haben."

"Was noch?"

"Sie werden die Schulen ändern"

"Wie werden sie die Schulen ändern?"

"Wir werden schwarze Kinder in unserer Klasse haben."

"Was meinst du?"

"Sie werden aufhören, sich umzubringen."

"Und was meinst du?"

"Friede in unserem Land."

Schon seit einigen Jahren haben auch die deutschen Schulen ihre Pforten nicht-weißen Schülern geöffnet. Welche Kriterien die Auswahl bestimmen, erläutert Dr. Pfeifer, der Leiter der deutschen Schule in Kapstadt.

ITW Pfeifer

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Kinder in den Townships oftmals eine ganz unzulängliche Schulausbildung haben, dann müssen wir sagen, wir bringen ihnen in diesem Vorkurs auch ganz alltägliche Dinge bei. Zum Beispiel: Die Kinder haben kaum eine Vorstellung über metrisches System. Wenn wir ihnen zeigen, wieviel ist eine solche Distanz, dann erhalten wir Entfernungsangaben von 2-3 Millimetern bis zu 30 Kilometern. Abgesehen von ganz anderen Entfernungsangaben, die gar nicht in unserem metrischen System unterzubringen sind. Es ist ja auch so, daß die Kinder nie eine Art Kindergarten besucht haben, in dem sie viele Dinge des alltäglichen Lebens, die unseren Kindern

vertraut sind, schon einmal kennengelernt haben. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß in den Townships eine ganz andere Kommunikation zwischen Eltern - sofern sie überhaupt da sind - und Kindern besteht. Die Ausdrucksweisen, die Mitteilungsmöglichkeiten zwischen Eltern und Kindern sind ganz andere. Ich bin versucht zu sagen, es herrscht eine Art Sprachlosigkeit"

- Township In den Townships ist es tatsächlich schwer, Kinder zum Sprechen zu bringen. Wir wollten diese Jungen interviewen. Ohne Erfolg, obwohl unser Begleiter ihre Sprache spricht: Xhosa. Keiner von ihnen kann Englisch. Sie gehören zu den 1.6 Millionen schwarzen Kindern zwischen 6 und 16 Jahren, die nicht zur Schule gehen. Jedes Jahr verlassen 10% der schwarzen Kinder die Schulen, weil die Armut sie auf die Straße treibt.
- Betteln Wie arm manche sind, erfuhren wir hier. Unser Begleiter hatte einen der Jungen gebeten, ihm eins seiner Lutschbonbons zu geben. Als er dafür bezahlen wollte - etwa einen Pfennig, stürzten sich alle auf ihn.
- Müllhalde Auf Müllhalden entdeckten wir immer wieder Kinder, die nach Verwertbarem suchten.
- Unterernährung Babynahrung wird verteilt. Bei den Schwarzen ist die Kindersterblichkeit fünfmal höher als bei den Weißen. Hauptursache: chronische Unterernährung. Da 66% der erwachsenen Männer arbeitslos sind, hängt die Ernährung der Kinder vom Zufall ab. Hier verteilt eine karitative Organisation alle 14 Tage Nahrung für 1700 Kinder. Wenigstens das. Aber was ist mit den übrigen?
- Tower Sicherheitskräfte halten die Armen in Schach. In den westlichen Medien wurde das Ende der Apartheid gefeiert. Hier nicht. Hier weiß man nämlich, daß selbst eine schwarze Regierungsmehrheit nichts ändern kann. Ohne Zustimmung der Staatsbürokratie und

der Sicherheitkräfte läuft nämlich nichts. Diese aber sind weiß. Sie hatten bisher die Aufgabe, die Apartheid zu verwalten und durchzusetzen. Ein fundamentaler Umschwung ist daher nicht zu erwarten. Die schwarze Elite wird sich die Macht mit den Weißen teilen, während die Mehrheit der Schwarzen auch weiterhin am Rande der Gesellschaft in solchen Hütten vegetieren wird. Ohne Elektrizität, ohne Kanalisation, ohne fließendes Wasser. So jedenfalls wird das viel gefeierte Ende der Apartheid in den Townships gesehen.

Wer gar glaubt, daß selbst kulturelle Integration jetzt möglich sei, erntet hier nur höhnisches Lachen. Wer soll sich denn bei wem integrieren? Die 15 Prozent Weißen bei den Schwarzen, oder die 75 % Schwarzen bei den Weißen.

Junger Mann

Wie unüberbrückbar der kulturelle Graben ist, erfuhren wir hier. Ein junger Mann - völlig betrunken.

So feiert er den letzten Tag seiner Kindheit. Morgen wird er sein Township verlassen, beschnitten werden und sich mehrere Wochen lang schmerzhaften Initiationsriten unterziehen. Vorher darf er sich noch einmal austoben

Kapstadt

Das geschieht nicht irgendwo auf dem Land, das geschieht in Kapstadt, der zweitgrößten Stadt Südafrikas. Nur wenige Kilometer vom Zentrum entfernt.

Die Schwarzen, die in der Hochburg der Weißen nicht wohnen durften, haben in den ihnen zugewiesenen Ghettos ihre überlieferten Riten behalten. Viele wurden zum Christentum bekehrt. Dennoch: Untersuchungen haben ergeben, daß die meisten von ihnen - vor allem Kinder und Jugendliche - sich immer mehr an traditionellen Glaubensvorstellungen orientieren.

Zelte (Bakweta)

Zelte, in die sich Jugendliche zur Initiation zurückgezogen haben - von der Autobahn gefilmt.

Bakweta

So sehen Achtzehnjährige während der Initiationszeit aus.

Die beiden sind Christen, doch ihre kulturelle Identität suchen sie in den Bräuchen ihrer Ahnen. Nicht nur, weil die Verbindung zu den Vorfahren nicht abreißen soll. Wohl eher, weil die Verkünder der christlichen Heilslehre, die Weißen, ihre schwarzen Schwestern und Brüder auch noch nach deren Bekehrung zu Untermenschen erklärten. Apartheid - das gilt hier als Verrat an der Botschaft Christi.

- Feier Kommt ein Junge nach wochenlangen Entbehungen wieder nachhause, wird gefeiert. -
Er hat es hinter sich.
In Gesängen wird den Ahnen vermittelt, daß er tapfer gekämpft hat, um ein Mann zu werden.
- Vukile Schließlich wird er zu den Alten geführt, um deren Rat zu hören. Noch ist unklar, ob er die Beschneidung gut überstanden hat. Deshalb wird er umsorgt und geleitet wie ein Kranker.
- Die Alten Nun muß er sich anhören, was die Alten empfehlen. Einer der Ältesten rät: "Stell dich mutig den Verantwortungen eines Erwachsenen und vergiß nicht, deinen Vater um Rat zu fragen. Sei ein Mann voller Würde. Dein Vater sollte dein Vorbild sein."
Andere mahnen: "Du mußt arbeiten und lernen. Du bist kein unbeschnittener Junge mehr. Von jetzt an bist du ein Erwachsener und trägst somit Verantwortung für deine Familie und deinen Klan."
- Frauen Geld wird gespendet, um die Kosten des Festes zu senken. Mittlerweile bereiten die Frauen des Hauses das Festessen vor. Ein teures Ritual. Viele Familien verschulden sich über Jahre, um ihren Söhnen einen würdigen Abschied aus der Kindheit zu ermöglichen.
- Gäste Alle Freunde und Nachbarn sind eingeladen.
- Abgang Vukile - das ist der Name des Jungen - wird nun zu den Frauen

- geführt, um auch von ihnen Rat zu erhalten.
- Frauen singen Die Texte der Gesänge sind für die Feier ohne Bedeutung. Es geht nur ums Singen. So macht man sich Mut, um ungehemmt reden zu können.
- Vukile Da sitzt er nun in der dunkelsten Ecke.
- Frau "Vergiß nicht, wo du aufgewachsen bist. Jetzt bist auch du verantwortlich für deine Familie. Sie ist die Kette, die dich mit den Ahnen verbindet."
- Gesang+Advice Schließlich wird ihm erklärt, daß die Beschneidung nicht genüge, um ein Mann zu sein. Um sich als solcher zu beweisen, müsse man auch Geld nachhause bringen.
- Tanz+Advice Sie verurteilt die europäische Erziehung. Sie zerstöre das Wissen der Alten. Die Alten aber seien die wirklich Wissenden. Auf sie solle er hören.
- Tanz Das Festhalten an afrikanischen Riten beschränkt sich keineswegs auf die untersten Schichten der Townships. Die Mehrheit der Afrikaner ist ihnen treu geblieben.
- ITW Vukile Vukile, der Junge, der jetzt ein Mann geworden ist, studiert Journalismus am Peninsular Technikum. Im Augenblick arbeitet er als Volontär beim "Peoples Express", der Zeitung einer Bürgerinitiative."
- Frage "Glauben Sie, eines Tages einen Job zu finden?"
- Vukile "Ich glaub schon, denn ich bin jemand der immer Neuigkeiten hinterherjagt."
- Bakweta So wie diese beiden sah auch Vukile noch vor wenigen Tagen aus. Seine Initiation dauerte 8 Wochen. Über die ihm dort vermittelten Erkenntnisse meint er:
- Vukile "Sie müssen geheim bleiben. Was wir tun dient der Stärkung der Persönlichkeit. Während der Initiation soll jeder lernen, er selbst zu werden. Du mußt dich auf deine Heilung konzentrieren. Das ist das wichtigste.

Und der Kontakt mit den Ahnen. Sie geben dir Kraft. Wenn du dann in die Gesellschaft zurückkommst, solltest du ein anderer Mensch sein, nichts mehr falsch machen, vorbildlich leben. Das ist sehr wichtig."

- Teacher Dieser Mann betreute ihn während der Initiation. Er sagt, er habe über seine Genesung gewacht und die Ahnen unterrichtet.
- Vukile "Die Ahnen sind mächtig. Wenn du einen Wunsch hast, dann sprichst du zu ihnen. Du bittest sie, Dir die Kraft zu geben, ihn zu verwirklichen.
- Ich will zum Beispiel ein Haus bauen. Dazu brauche ich natürlich Geld - aber auch Mut, und den geben mir die Ahnen. Dein ganzes Leben müssen sie dich begleiten. Du brauchst sie."
- Prozession Wie lassen sich solche Bräuche mit der von den Weißen verordneten christlichen Erziehung in Einklang bringen? Können gläubige Afrikaner Christus huldigen, ohne ihre Ahnen zu erzürnen? Diesen Konflikt lösen viele, indem sie Christentum und traditionelle Riten zu neuen Kulturen verschmelzen.
- Sonntags sind in den Townships hunderte solcher Gruppen auf dem Weg in ihre Tempel.
- Gottesdienst Ihre Gottesdienste sehen verschieden aus. Zu diesem waren wir eingeladen.
- Vukile "Die, die im Kreis herumlaufen, heilen Menschen. Sie beziehen ihre Kraft von den Ahnen. Sie nutzen die traditionelle Heilkunde. Wenn du eine bestimmte Krankheit hast, sie haben die Mittel, sie zu heilen."
- Frage "Fühlen sie sich den Ahnen näher oder dem Christentum?"
- Vukile "Den Ahnen, aber gleichzeitig beten sie zu Gott."
- Frage "Zu dem Gott der Christen?"
- Vukile "Ja, sie beten auch zum Gott der Christen, aber sie glauben, daß Beten allein nicht hilft. Sie müssen auch auf ihre Heilkunde zurückgreifen und bringen so beides zusammen. Das macht stark."

- Gedenkfeier Selbst politische Demonstrationen können sich in Gottesdienste verwandeln. Hier, zum Beispiel, in Simon's Town, haben sich Apartheidgegner zusammengefunden, um der zwangsweisen Umsiedlung der farbigen Bevölkerung zu gedenken. 1959 wurde die Stadt und ihre Umgebung zu einem Gebiet für Weiße erklärt.
- Landschaft An den Stränden sollte Touristen nicht zugemutet werden, mit Farbigen in Berührung zu kommen. Also wurde die gesamte Gegend ethnisch gesäubert. - So schön liegt Simon's Town. Dort hat sich die Demonstration mittlerweile in einen Gottesdienst verwandelt
- Gedenkfeier Kumba yah, oh Herr. Jemand weint. -
- Summen Jemand weint, oh Herr, denn heute erinnern wir uns, wie SIE uns belogen haben und Unheil planten. Als der Morgen kam, und sobald sie die Gelegenheit hatten, richteten sie das Unheil an, das sie geplant hatten. Wann immer sie unser Land wollten, nahmen sie es, wenn sie unsere Häuser wollten, nahmen sie sie. Weder Familien noch Besitz waren sicher.
- Es gibt Tränen des Leids - Es gibt Tränen der Schwäche und Enttäuschung - Es gibt Tränen der Kraft und des Widerstands. - Es gibt die Tränen der Reichen und die Tränen der Armen.
- Jemand weint, oh Herr, gib uns wieder Hoffnung.
- ITW Schüler Können die Schwarzen und die Mischlinge das ihnen über Jahrhunderte zugefügte Unrecht vergessen? Werden sie den Weißen jemals verzeihen können? Wir stellten diese Fragen einigen Schülern in einem bisher für Farbige reservierten Gymnasium.
- 1.- - "Vergeben schon, aber kein normaler Mensch wird vergessen können, daß wir weder Anrecht auf normale Erziehung hatten, noch auf Land, Berufe, elementare menschliche Bedürfnisse und Rechte. Das kann kein normaler Mensch vergessen. Es ist leichter zu vergeben und zu sagen: Es muß ja weitergehen. - Jetzt geht es

darum, nicht zu vergessen, wer unsere Unterdrücker waren und nicht vertrauensselig zu akzeptieren, was sie uns jetzt anbieten, denn sie waren es, die uns alles genommen haben."

2.- - "Ich hasse nicht die Weißen, ich hasse dieses System, das mir fast alles nahm. Du kannst nicht eine ganze Rasse hassen, für das was wenige von ihr dir angetan haben.

Ich könnte vergeben, aber nicht vergessen, besonders das, was in den Siebziger Jahren geschah. All die jungen Leute, die umgebracht wurden. Also vergeben schon, aber nicht vergessen."

4.- - "In den Verhandlungen genügte es nicht, zu vergeben. Wenn wir wollen, daß die Dinge klappen, müssen wir auch lernen zu vergessen.

Was geschieht, wenn die Schwarzen in einer neuen Regierung eine umgekehrte Apartheid fordern und den Weißen das antun, was sie selbst erlitten haben? Dann fängt alles von vorne an. Und das wollen wir doch nicht. Wir wollen eine demokratische Gesellschaft."

David Diese Schüler fanden auf unsere Fragen keine Antworten. Die Kamera schüchterte sie ein.

In ihrer Klasse trafen wir auf einen einzigen schwarzen Schüler. David. Ein Straßenkind, das von einer Hilfsorganisation betreut wird. Er hatte an einem Schüleraustausch in Norwegen teilgenommen. Wir fragten ihn nach seinem Eindruck.

David "Mein Eindruck? Ich mochte die Reise, aber ich hatte immer noch den Schmerz in meiner Brust, den Haß gegen die Weißen. Mein Herz war noch in Südafrika. Deshalb konnte ich es nicht über mich bringen, einem Weißen in die Augen zu blicken. Ich mochte nicht mit ihnen sprechen. Aber ich lernte, daß ich mit denen, die dort waren, Frieden schließen mußte. Sie boten den Frieden an, gaben sich Mühe, mir zu helfen. Es war sehr wichtig, andere Menschen zu treffen."

- Township In den Townships trafen wir Jugendliche, die weder vergessen noch vergeben wollen. Sie fühlen sich von den schwarzen Politikern verraten und fordern eine sozialistische Alternative zur Apartheid. Einige ließen sich filmen.
- ITW Wir fragten, ob sie vergessen könnten oder sogar verzeihen was die Weißen ihnen angetan haben.
- Jugendlicher "Das hängt von jedem einzelnen ab und davon zu welcher politischen Organisation er gehört. Ein ANC-Mitglied wird sagen, ich werde nicht vergessen, aber ich kann verzeihen. Ein Panafrikaner oder ein AZAPO-Mitglied wird sagen: ich werde nie vergessen und niemals verzeihen. Es hängt also alles von der politischen Einstellung und der persönlichen Sichtweise ab."
- Frage "Was hat dich in deinen Beziehungen zu den Weißen am meisten verletzt?"
- Junge "Zunächst einmal das Regime - das Apartheid-Regime. Und dann natürlich die Art, wie dies durchgesetzt wurde. Vor allem die Gewalt. Besonders die Gewalt gegen die Jugend."
- Frage "Möchte sonst noch jemand etwas über Vergeben und Vergessen sagen?"
- Antwort Die Hauptsache ist Gerechtigkeit. Dann erst können unsere Herzen und Gedanken beruhigt sein. Was wir zuerst brauchen ist Gerechtigkeit - Friede kommt hinterher. Und dann Zufriedenheit."
- Anderer "Ich kann vergeben, wenn ich das bekomme, wofür ich kämpfe: meine Rechte und, wie er sagte, Gerechtigkeit. All das. Jeder einzelne hat seine Bedürfnisse. Und was Vergeben angeht, so hängt das von der Person ab. Einige Leute nehmen das ernst, andere reagieren cool."
- Kinderansturm Weiße sind in den Townships eine Seltenheit. In vier Wochen begegnete uns kein einziger. Wenn Kinder uns sahen, wurden wir daher neugierig bedrängt.
- Spiel (Tanz) Spielende Kinder. Man könnte meinen, ihre Kindheit sei glücklich.

Tatsächlich haben sie mehr Freiheit und Entfaltungsmöglichkeiten als Gleichaltrige in geregelten Verhältnissen. Andererseits werden sie kaum die Möglichkeit haben, das zu lernen, was ihnen die Eingliederung in eine leistungsorientierte Gesellschaft ermöglicht. Wenn sie älter sind, werden sie sich ihrer Chancenlosigkeit bewußt. Oft schlägt dann ihre Fröhlichkeit in Gewalt um.

Farmschule

Eine Farm auf dem Land. Hier wird versucht Vergessen und Vergeben zu üben. Die Kinder des Farmers und seiner weißen Nachbarn werden zusammen mit den Kindern ihrer schwarzen Landarbeiter auf die Schule vorbereitet. - Ein Modell für einen Post-Apartheid-Staat. Eine Ausnahme.

Spiel

Zuvor hatten wir mehrfach versucht, auf anderen Farmen zu filmen, wurden aber jedesmal rüde abgewiesen. Aus gutem Grund: Der letzten Volkszählung zufolge leben 6,2 Millionen Landarbeiter mit ihren Familien auf den 65000 Länderein weißer Farmer. Die meisten von ihnen unter armseligen Verhältnissen. Ihre Kinder würden bei diesem Anblick vor Neid erblasen. Von den ungefähr 2 Millionen dort lebenden Kindern zwischen 6 und 14 Jahren gehen 1,5 Millionen überhaupt nicht zur Schule, weil es auf ihren Farmen keine gibt.

Innen

Das hier ist also eine Art Paradies für schwarze und farbige Kinder. So stellt sich der Farmer, der zu bescheiden war, um sich filmen zu lassen, das zukünftige Südafrika vor: Eine multikulturelle Gesellschaft, in der niemand, seiner Herkunft wegen, diskriminiert wird und keine Gruppe einen Anspruch auf Führung geltend macht. Wo die Hautfarbe keine Barriere mehr ist, Freundschaften zu schließen, und alle die gleichen Bildungschancen haben, um später auch gesellschaftlich gleichgestellt zu sein. - Ein Traum

Singspiel

Die Texte dieses Singspiels werden auf Afrikaans gesprochen, der Muttersprache der weißen Kinder. Die schwarzen Kinder konnten,

als sie hier eingeschult wurden, nur Xhosa sprechen, die Sprache ihrer Eltern. Mittlerweile können sie sich auch auf Afrikaans verständigen. Aber das ist zu wenig. Wenn sie in der Schule und später im Leben vorankommen wollen, müssen sie diese Sprache perfekt beherrschen, denn die Weißen werden wohl niemals afrikanische Sprachen lernen.

Tanz

Jetzt, beim Tanz, stehen die Afrikaner im Vordergrund.

Ein Versuch, den Kindern die Gleichwertigkeit der Kulturen im Spiel zu vermitteln. Noch fällt das schwer. - Dennoch weist dieser Ansatz den einzig gewaltfreien Weg in die Zukunft. Die Apartheid, die jetzt als Klassengegensatz weiterbesteht, kann langfristig nur überwunden werden, wenn eine radikale Reform des Erziehungswesens das verwirklicht, was hier noch unbeholfen geübt wird: Kulturelle Gleichwertigkeit und gleiche Bildungschancen für alle. Es fragt sich nur, ob die Schwarzen die Geduld aufbringen, zwei bis drei Generationen zu warten.